80
Sonnabend
Sonntag
2.+3.8.25

Kenners LandLust
... das einfach andere BIO-Hotel

Dübbekold 1 - 29473 Göhrde - Tel. 05855-979300
Landhaus, Baumhaus, Wellnesst und alles in BIO
www.kenners-landlust.de

Mit Baumhausdorf - Übernachten in luftiger Höhe

Sonnabend 26.7
15.03 Gesprächsrunde und Hörerakademie 1: 80 Jahre „Sommerliche“
17.05 Eröffnung „Quartetto teatrale“ mit dem Kuss Quartett (Abo)
20.08 Elisabeth Leonskaja & Mihály Berecz (Abo)

Sonntag 27.7
11.11 Debüt I: Viktor Soos und das Hamburger Kammerballett (Abo)
15.03/ 17.05 Sonderkonzerte “SONGS FOR THE END OF THE WORLD“ Kuss Quartett und Sarah Maria Sun*
20.08 Debüt II: Roman Fediurko

Montag 28.7
9.09 Chorsingen für ALLE
11.11 Debüt III: Louisa Staples mit ihrem Viatores Quartet
18.06/ 19.07/ 20.21 Lied-Marathon: Helmut Deutsch, Jan Philip Schulze mit jungen Sänger*innen (Abo)

Dienstag 29.7
9.09 Chorsingen für ALLE
11.11 Debüt IV: Anna Geniushene (mit Anna Kondrashina)
15.03 Hörerakademie 2: Oliver Wille über Helmut Lachenmanns „Grido“
20.08 Götz Alsmann „Die ersten 100 Jahre Schlagergeschichte“

Mittwoch 30.7
9.09 Chorsingen für ALLE
11.11 Debüt V: Khanh Nhi Luong
15.03 Hörerakademie 3: Sara Glojnarić im Gespräch
19.07 Blitzlicht – Ausblick
20.08 Giovanni Sollima: “Folk & BaRock Cello” (Abo)

Donnerstag 31.7
9.09 Chorsingen für ALLE
11.11 Debüt VI: Aleksandra Świgut (mit Janusz Wawrowski)
19.07 Blitzlicht – Ausblick
20.08 Martha Argerich & Anton Gerzenberg (Abo)

Freitag 1.8
11.11 Chorsingen für ALLE – Abschlusskonzert
16.04 Debüt VII: Amelio Klaviertrio
19.07 Blitzlicht – Ausblick
20.08 „In 80 Minuten von Berlin nach New York“ mit Katharine Mehrling u.a. (Abo)

Sonnabend 2.8
11.11 Debüt VIII: Jae Hong Park
16.04 Hörerakademie 4 und Forum Nachhaltigkeit “The ocean is a noisy place” mit musica assoluta und Valérie Fritz (Abo)
19.07 Blitzlicht – Ausblick
20.08 Midori & Özgür Aydin (Abo)

Sonntag 3.8
11.11 Abschlusskonzert mit Carolin Widmann, Oliver Wille u.v.m. (Abo)

* Begrenzte Kopfhöreranzahl!

Hinweis: Die entsprechende markierten Konzerte sind im Abo enthalten. Mit der Festival-Card konnen Sie alle kostenpflichtigen Veranstaltungen besuchen (Achtung: z.T. mit freier Platzwahl)

11.11 – VERDO Konzertsaal

Elf nach Elf: Debüt VIII
Jae Hong Park – Klavier

Leoš Janáček (1854–1928)
Im Nebel (1912)
Andante – Molto Adagio – Andantino – Presto

Ferruccio Busoni (1866–1924)
Toccata, BV 287 (1921)
Preludio – Fantasia – Ciaccona

Sergej Rachmaninoff (1873–1943)
Klaviersonate Nr. 1 d-Moll, op. 28 (1907/08)
Allegro moderato – Lento – Allegro molto

Dauer ca. 70 Minuten ohne Pause

Dieses Konzert wird gefördert durch
Annemarie und Günther Gercken, Lütjensee

STEINWAY PRIZEWINNER CONCERTS

FERRUCCIO BUSONI
International Piano Competition Foundation

Zum Programm

Alle drei Werke meines Programms stammen aus dem 20. Jahrhundert und werden nur selten aufgeführt – doch sie verdienen es, weitaus häufiger gehört zu werden, denn jedes von ihnen ist auf seine eigene Weise ein Meisterwerk. Janáčeks Im Nebel ist vielleicht sein persönlichstes und intimstes Werk – fast wie ein musikalisches Tagebuch. Es entstand im Jahr 1912 während einer schwierigen Phase seines Lebens: Seine Opern wurden von den Prager Bühnen wiederholt abgelehnt, und er trauerte noch immer um den Tod seiner geliebten Tochter Olga. Das Ergebnis ist ein Werk voller emotionaler Nuancen, wechselnder Stimmungen und neblig-traumhafter Harmonien – ein eindringliches Porträt innerer Zerrissenheit und Selbstreflexion.

Es folgt Ferruccio Busonis Toccata. Als Kind war ich fasziniert von Busonis Bach-Bearbeitungen – besonders von der Chaconne und den Choralvorspielen –, hatte aber kaum Berührung mit seinen eigenen Werken. Die Vorbereitung auf den Busoni-Wettbewerb bot mir die Gelegenheit, seine Kompositionen zu erkunden, und ich war sofort beeindruckt von ihrer Tiefe und Einfallsreichtum und davon, wie wenig sie beachtet werden. Die 1920 entstandene Toccata zeigt Busonis intellektuelle Tiefe und seinen fortschrittlichen Geist: hier treffen üppige strukturelle Einfälle auf Virtuosität.

Den Abschluss bildet Rachmaninoffs erste Klaviersonate, 1908 komponiert. Zwar wird seine zweite Sonate häufiger gespielt, doch ich halte die erste für ein wahres Meisterwerk – und vielleicht sogar für sein monumentalstes Werk für Solo-Klavier. Obwohl sie in drei Sätzen strukturiert ist, entfaltet sich die Sonate so organisch, dass sie oft wie ein einziger, weitgespannter musikalischer Satz wirkt.

Inspiriert von Goethes Faust, verkörpert jeder Satz eine der Hauptfiguren: der erste Faust, der zweite Gretchen, der dritte Mephistopheles. Diese Sonate „singt“ nicht im lyrischen Sinn – sie spricht. Ihr fehlen die sofort herzerweichenden Melodien der berühmten 18. Variation aus der Rhapsodie über ein Thema von Paganini, doch an deren Stelle tritt eine hochgradig architektonische, motivisch geprägte Struktur – fast eher sinfonisch als pianistisch.

Jae Hong Park

Leoš Janáček

Sergej Rachmaninoff

Ferruccio Busoni

Der Pianist **Jae Hong Park** wird für seine hypnotisierende Virtuosität und verblüffende Bühnenpräsenz gelobt und als „furchtloser“ und „akribischer“ Künstler beschrieben. Mit seinem Erfolg beim Feruccio Busoni Klavierwettbewerb 2021, wo er nicht nur den ersten Preis, sondern auch vier Sonderpreise erhielt, gilt er als einer der gefragtesten Pianisten seiner Generation. Außerdem ist er Gewinner u.a. des Gina Bachauer Piano Competition sowie des Cleveland International Piano Competition for Young Artists und gewann Preise beim Arthur Rubinstein International Piano Masters Competition, beim Ettlingen Internationalen Wettbewerb.

Jae Hong Park konzertierte u.a. mit dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Utah Symphony Orchestra, dem Orchestra I Pomeriggi Musicali, der Filarmonica Arturo Toscanini, dem Seoul Philharmonic Orchestra und dem European Union Youth Orchestra. Er arbeitete mit führenden Dirigenten wie Myung-Whun Chung, Gianandrea Noseda, Markus Stenz, Yoel Levi, Kristjan Jarvi, Tung-Chieh Chuang, Omer Meir Wellber, James Feddeck, Avner Biron, Arvo Volmer und viele anderen.

Jae Hong Park gastierte beim Grafenegg Festival, beim Bolzano Festival in Bozen, beim Incontri in Terra di Siena, beim Lingotto Musica in Turin, bei der Musica Insieme in Bologna und vielen anderen renommierten Festivals. Er trat in führenden Konzertsälen wie u.a. dem Gewandhaus Leipzig, der Suntory Hall in Tokio, dem Teatro Politeama in Pallermo und dem Teatro Comunale in Ferrara auf.

Foto: Jens Sudip Nandi

VERANSTALTUNGSTECHNIK | STUDIO | OBJEKTBETREUUNG | SYSTEMINTEGRATION
FAIR WIRTSCHAFTLICH NACHHALTIG
www.pmgroup.de

Deutschlandfunk Kultur

Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte,
jeden
Abend.
Jederzeit.

In der Deutschlandfunk App
und im Radio.
deutschlandfunkkultur.de/musik

16.04 – VERDO Konzertsaal

Vier nach Vier: Hörerakademie 4 und Forum Nachhaltigkeit
“The ocean is a noisy place”
Musiker*innen des Ensemble musica assoluta Hannover

Alexander Vorontsov – Klavier
Sven Pollkötter – Percussion
Eva Ludwig – Flöte/Altflöte
Luisa Lohmann – Klarinette/Bassklarinette
Annette Walter – Violine
Thorsten Encke – Violoncello und Leitung

cylixe – Visuals

Valérie Fritz – Violoncello

Claude Debussy (1862–1918)
Ce qu'a vu le vent d'Ouest aus: Préludes, Band I (1910)

Jana Winderen (*1965)
aus: "The Wanderer" (2016) – *electronics*

Salvatore Sciarrino (*1947)
Lo Spazio Inverso (1985) für Ensemble

Thorsten Encke (*1966)
Black Ice (2018-20) for Violoncello solo & 6-Kanal Tape
I. *Preparations* ("Steps on Frozen Ground")
II. *Cracks* ("On Thin Ice")
III. *Clouds* ("Ice Mirror")
IV. *Afterthoughts* ("The Melting")

Kurzvortrag "Botschaften aus der Tiefe"

Steingrímur Rohloff (*1971)
"Motion" (2006) for Percussion & Electronic Sounds

Thorsten Encke (*1966)
voices (2023) für Fl, Klar, Vl, Vc, Klavier & electronics
I. (”shallow water...”)
II. (”the reef...”)
III. (”deep ocean...”)
IV. (”under the ice...”)

Claude Debussy (1862–1918)
La cathédrale engloutie aus: Préludes, Band I (1910)

Zum Programm

DIE FASZINIERENDE KLANGWELT DES OZEANS

Seit Tausenden von Jahren ist das Meer Schauplatz von Eroberungen und Entdeckungen, von Krieg, Handel und Flucht.
Es besänftigt und verschlingt, fasziniert und erschreckt. Es wird ausgebeutet und vergiftet. Es bedeckt 70% der Erdoberfläche und enthält 80% allen Lebens auf der Erde. 90% der durch die globale Erwärmung erzeugten Wärme werden vom Ozean absorbiert und 80% der weltweiten Sauerstoffproduktion kommen aus dem Meer. Es ist die Lunge unseres Planeten, der folglich eher ”Meer“ als ”Erde“ heißen sollte. Und obwohl meereskundliche Expeditionen eine lange Tradition haben, sind die Weltmeer noch kaum erforscht. In Bezug auf das gesamte Volumen kennt der Mensch nur etwa 5% des Lebens im Ozean. Damit wissen wir von der Tiefsee weniger als vom Mond.
Die Unberechenbarkeit dieser Naturgewalt zieht seit jeher viele Komponistinnen und Komponisten in ihren Bann, wie Kompositionen vom Barock bis in unsere Zeit bezeugen.
Wie aber klingt das Meer für seine Bewohner? Erst in jüngster Zeit lernen wir mithilfe neuer Technologien die Klangwelt der Ozeane kennen. Wir beginnen zu verstehen, dass Säugetiere, Fische und Krustentiere, die ihre gesamte Existenz unter der Wasseroberfläche verbringen, ein eigenes akustisches System zu ihrem Überleben brauchen. Es ist eine sensible akustische Welt, in der Lebewesen mitunter über tausende von Kilometern miteinander kommunizieren. Mit Schiffsmotoren, Bohrinseln, Explosionen und U-Boot-Sonaren, Windrädern und dem Bau von Häfen und Pipelines erfüllen Menschen das Meer mit Lärm. In den letzten 50 Jahren hat die sogenannte Anthropophonie exponentiell zugenommen. Wir beginnen zu realisieren, dass diese die oft filigranen Abläufe des Ökosystems empfindlich stört, ja, dass der Lebensraum Ozean hierdurch immer mehr bedroht wird.
"The ocean is a noisy place" erzählt von der faszinierenden, kraftvollen, aber auch bedrohten akustischen Welt des Ozeans.

EIN BEWUSSTSEIN FÜR DIE PHÄNOMENE DES LEBENS SCHAFFEN...

Mit Ce qu'a vu le vent d'Ouest (Was der Westwind gesehen hat) von Claude Debussy geraten wir hinaus aufs Meer, hinein in stürmische Wogen, bis die Atmosphäre im Saal sich plötzlich wandelt und in die kaum auszuhaltende Stille der hydrophonischen Klanglandschaften der norwegischen Medienkünstlerin und Forscherin Jana Winderens mündet. Bläuliches Licht und die diskret beginnende Videokunst geben dem Raum die Anmutung ozeanischer Tiefe. Die Ruhe von Salvatore Sciarrinos Lo Spazio Inverso (Der umgekehrte Raum), die nur durch kurze eruptive Ausbrüche erschüttert wird, führt uns noch tiefer hinab.
Über Black Ice für Violoncello und Zuspielband schreibt der Komponist Thorsten Encke: ”Angeregt durch ein kurzes National Geographic Video über einen schwedischen Eisläufer schuf ich vier Stücke für Cello solo mit 6-Kanal Zuspielband, die sich mit den akustischen Phänomenen des "Black Ice" auseinandersetzen. "Black Ice" nennt man eine dünne Eisschicht, die nur scheinbar schwarz, tatsächlich jedoch transparent und vollkommen glatt ist. Die Gefahr für den Schlittschuhläufer liegt auf der Hand, trägt die Eisschicht ihn doch ausschließlich durch die Oberflächenspannung. Beim Gleiten über das Eis entstehen Risse und eine Vielzahl mystischer Geräusche, die einen ganz eigenen akustischen Raum eröffnen. Um diesen Klang-Raum ging es mir beim Erschaffen der Musik in erster Linie - weniger um das Abbilden naturalistischer Phänomene. Jedoch symbolisiert die Zerbrechlichkeit der Eisschicht für mich auch das fragile Gleichgewicht der Natur, das unter dem Einfluss menschlichen Tuns zunehmend gefährdet ist, ja auf den drohenden Klima-Kollaps zusteuert. Sind wir uns der Gefahr tatsächlich bewusst, oder funktionieren unsere Verdrängungsmechanismen selbst beim Offensichtlichen immer noch so glatt, dass wir notwendiges Handeln auf die lange Bank schieben? Der Kunst bleibt meist nur die Trauer über den Verlust, oder – im besten Fall – das Innehalten, die Selbstreflexion, der Aufruf zu positivem Handeln.”
Motion (Bewegung), das Stück für Schlagzeug und elektronische Klänge des deutsch-isländischen Komponisten Steingrímur Rohloff, nimmt den Gedanken von Musik als sich permanent fortsetzende Bewegung auf – ähnlich dem Wasser. Es gibt zeitliche und räumliche Bewegungsrichtungen – beide werden hier beleuchtet. Die Elektronik nimmt Teile der live gespielten Musik auf und beschleunigt sie künstlich zu „überschneller Bewegung“. Zudem breitet sich das zunächst live gespielte Material mit elektronischen Mitteln Stück für Stück im Raum aus. So wird die Elektronik zu einem erweiterten Arm, einem zusätzlichen Werkzeug des Musikers am Schlagzeug.
In Thorsten Enckes voices (Stimmen) werden Tierlaute zum Material für eine innovative Komposition, in der es beständig zwischen lebendigen Geräuschfeldern und flirrenden Klangflächen pulsiert. voices lädt ein, den Meeresbewohnern nicht nur zuzuhören, sondern ihre Botschaften zu verstehen: Es sind Nachrichten zum Gesundheitszustand der Meere, und sie betreffen uns alle.
Der Kunst bleibt das Innehalten: tief berührend verkörpert in Claude Debussys La Cathédrale engloutie (Die versunkenen Kathedrale), in der die sagenhafte Hafenstadt Ys, deren Bewohner immer mehr Reichtümer angehäuft hatten, in den Fluten versinkt – als Strafe für deren gotteslästerlichen Lebenswandel.

MUSIK UND WISSENSCHAFT KÜNSTLERISCH VERBUNDEN

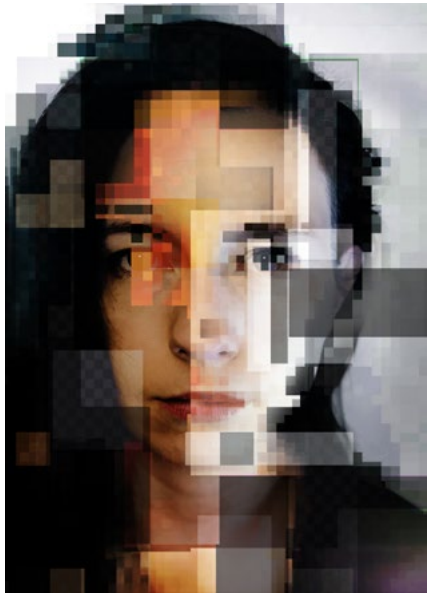
Zur von den UN ausgerufenen „Decade of Ocean Science 2021-2030“ hat das innovative hannoversche Ensemble musica assoluta ein Projekt konzipiert, das spartenübergreifend Wellen schlägt. Initiiert wurde es von Komponist und Dirigent Thorsten Encke, der sich intensiv mit den Klängen des Ozeans befasst, mit Wissenschaftler*innen zusammengearbeitet und mehrere Kompositionen zum Thema veröffentlicht hat. So finden sich in seiner Orchesterkomposition It is noisy in the ocean viele Beispiele für Meerestiergeräusche. Mitunter grunzt es und quakt, man hört Klicken und Schnappen. Wale, Delfine und Tümmler, aber auch Fische und

Krustentiere nutzen diese Laute, um Nahrung zu finden und sich zu schützen, um Partner anzulocken und Feinde abzuwehren. Durch das Aussenden kurzer Schallimpulse nehmen sie Echos wahr und orientieren sich. Aber sie "singen" auch gemeinsam in faszinierender und berückender Art. It is noisy in the ocean, das Sie heute in einer Version für Kammerensemble hören (voices), lädt ein, den Meerestieren nicht nur zuzuhören, sondern ihre Botschaften zu verstehen: Es sind Nachrichten zum Gesundheitszustand ihres Lebensraumes und unseres gemeinsamen Planeten.

Der Ozean ist voller Geräusche. Unterwasserschall wird durch eine Vielzahl natürlicher Quellen wie Wellen, Regen und Wildtiere erzeugt. Unterwassergeräusche ermöglichen es den Lebewesen im Meer, Informationen auszutauschen und über große Entfernungen zu kommunizieren. Die komplexen akustischen Phänomene sind uns immer noch ein Rätsel. Aber die Forschung geht in großen Schritten voran. Zunehmend lernen wir, dass Meeresbewohner akustische Wesen sind und auf ein intaktes akustisches Übertragungssystem angewiesen sind.
Unterwasserschall wird auch von künstlichen Quellen wie Schiffen, Sonaren, Sprengungen oder Windparks erzeugt. In den letzten 10 Jahren hat sich der Menschen-gemachte Lärm in den Ozeanen mehr als verdoppelt. Die Wissenschaft steht erst am Anfang eines Prozesses, um zu verstehen, inwieweit diese Geräusche die natürliche Klanglandschaft des Ozeans übertönen und das Leben im Meer bedrohen.

musica assoluta - 14 Jahre grenzüberschreitende Formate
Neugierig, nachhaltig, nahbar: Das hannoversche Orchester musica assoluta arbeitet stets am Puls der Zeit. Spätestens mit dem klimafreundlichen Festival MENSCHLICHKEIT (2021), der multimedialen Konzertreihe VORTEX (2022) und dem Musik- und Wissensprojekt THE OCEAN IS A NOISY PLACE (2023/24) hat sich das Ensemble der künstlerischen Bearbeitung gesellschaftspolitischer und ökologischer Thematiken verschrieben. Aber nicht nur das: Unter der Leitung des Komponisten und Dirigenten Thorsten Encke schafft musica assoluta mit Elan und Klangsinn den Spagat zwischen der Musik unserer Gegenwart und einem stilistisch breitgefächerten Repertoire. Der Zugang der Musiker*innen zu bekannten Werken ist dabei ebenso erfrischend wie die Präsentation des Neuen.
musica assoluta hat mit vielen namhaften Solisten, wie Isabelle Faust, Christian & Tanja Tetzlaff, Sharon Kam, Antje Weithaas und vielen anderen zusammengearbeitet und ist regelmäßiger Gast auf internationalen Festivals. Höhepunkte des Jahres 2024 waren die OPUS-Klassik Nominierung des Projekts THE OCEAN IS A NOISY PLACE und das umjubelte Debut in der Elbphilharmonie Hamburg.

Die österreichische Cellistin **Valérie Fritz** erforscht ihr Instrument von Elektronik bis Darmsaiten, in zeitgenössischer wie klassischer Musik. Gleichermaßen offen und mit Sinn für Details geht sie auf Werke und Publikum zu. Mit ihrem breiten Repertoire beweist sie – häufig in eigenen Konzertprogrammen und neuen Aufführungsformaten –, wie stark alle Stilistiken vom Blick über den jeweiligen Tellerrand profitieren.
Valérie Fritz ist solistisch und in Kammermusikbesetzungen auf Festivals wie den Salzburger Festspielen, den Klangspuren Schwaz, dem Schumannfest der Tonhalle Düsseldorf oder listening closely zu hören. Ihre Programme erarbeitet sie dabei in direktem Austausch mit Komponist*innen wie Helmut Lachenmann, Georg Friedrich Haas oder Thomas Lacher. In der Saison 2025/26 wird sie als ECHO Rising Star in Europas Konzertsälen zu hören sein. Sie ist Teil des Ensembles NAMES - Preisträger des Ernst von Siemens Ensemblepreis - und spielt regelmäßig mit der Camerata Salzburg.
Valérie Fritz ist Preisträgerin des Berlin Prize for Young Artists und des Mainardi Cello Wettbewerbs sowie Stipendiatin der Académie Jaroussky in Paris. Sie studierte am Mozarteum Salzburg bei Clemens Hagen und Giovanni Gnocchi. Als Leiterin der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik – Sektion Tirol kuratiert sie außerdem die Konzertreihe noiz//elektrorauschen. Ihre Faszination für aktuelle Klänge gibt sie in Workshops an Schulen und Universitäten an Kinder und Jugendliche weiter.
Valérie Fritz kam schon in ihrer Kindheit mit aktueller Musik in Berührung: Als sie acht Jahre alt war, schrieb ihre Mutter für sie das Stück „Geisterstunde“, das die junge Musikerin mit den Spieltechniken zeitgenössischer Musik vertraut machte. Auftritte mit dem European Union Youth Orchestra und dem Orchester der Lucerne Festival Academy sowie die Teilnahme an den Darmstädter Ferienkursen oder der Internationalen Ensemble Modern Akademie zeigten in der Folge schon früh die Vielseitigkeit der Cellistin.



cylixe arbeitet als freiberufliche Medienkünstlerin und Filmemacherin an Grenzlinien und in Grauzonen. Sie untersucht soziologische und humanistische Fragen in Dokumentar- und Essayfilmen, schreibt Geschichten und baut Zeitmaschinen. Sie visualisiert klassische, zeitgenössische und popkulturelle Musik in Liveauftritten. Sie unterrichtet Film in Narration und Produktion, Sounddesign und Science-Fiction an verschiedenen internationalen Universitäten. Sie malt in Acryl, programmiert in Python, spielt in Ableton und hat Führerscheine für Boote und Kettensägen.
„Wenn ich etwas erschaffe, sind mir die Fragen wichtiger als die Antworten. Denn Fragen bedeuten etwas Unfertiges und unfertige Dinge sind inhärent Möglichkeiten. Ich beobachte die Welt und trete durch meine Ansätze mit ihr in Kommunikation. Dabei ist mir immer bewusst, dass meine Perspektive subjektiv ist.... Das Unbekannte fasziniert mich. Dinge, die ich nicht weiß, die ich nicht verstehe, inspirieren mich."

Thorsten Encke. Komponist, Cellist, Dirigent
"Ein Bewusstsein für die Phänomene des Lebens zu schaffen, ist für mich eine entscheidende Funktion von Kunst in der heutigen Zeit."
Das Komponieren ist für ihn eine Annäherung an die faszinierende Idee der Erkenntnis universaler Kräfte, in der Andeutung und Offenheit der Phantasie des Zuhörers Raum geben. Als Dirigent profitiert er vom Blickwinkel des Komponisten und dem tiefen Verständnis für musikalische Prozesse."

1966 geboren, studierte Thorsten Encke Violoncello und Dirigieren in Hannover und Los Angeles. 1995 schloss er sein Studium mit dem Konzertexamen ab.
Im Jahr 2005 gewann er den hochdotierten Kompositions-Wettbewerb des Pablo-Casals-Festivals im südfranzösischen Prades. Seitdem ist eine Vielzahl von Werken in allen Gattungen entstanden.
2011 gründete er gemeinsam mit befreundeten Musikern das Orchester musica assoluta.
Thorsten Encke erhielt Kompositionsaufträge u.a. vom Konzerthaus Berlin, vom NDR, von den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, den Musiktagen Hitzacker, dem Festival "Spannungen - Musik im Kraftwerk Heimbach" und vielen Orchestern, Ensembles und Solisten*innen.
Seine Kompositionen wurden in Konzertsälen wie dem Théatre des Champs-Élysées Paris, der Elbphilharmonie Hamburg, dem Konzerthaus Berlin, der Philharmonie Berlin, dem Gewandhaus Leipzig, der Tonhalle Düsseldorf und vielen weiteren aufgeführt.
CD-Einspielungen seiner Werke mit international renommierten Künstlern*innen und Orchestern wie Paavo Järvi, Isabelle Faust, Tanja und Christian Tetzlaff, Sharon Kam, Elisabeth Kufferath und Julia Bartha, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der NDR Radiophilharmonie Hannover und musica assoluta geben ein repräsentatives Bild seines Schaffens. Neueste Kompositionsaufträge umfassen ein Violinkonzert für die Akademiekonzerte Mannheim (UA 02./03.März 26) und ein Orchesterwerk für die NDR Radiophilharmonie Hannover zu deren 75. Geburtstag (UA 08./09.Januar 26).

19.07– VERDO Gartenareal, Eintritt frei

Sieben nach Sieben: Blitzlicht
Gespräch über das Abendkonzert

20.08– VERDO Konzertsaal

Midori – Violine
Özgür Aydin – Klavier

Acht nach Acht

Franz Schubert (1797–1828)
Fantasie für Violine und Klavier C-Dur D 934 (1827)
Andante molto – Allegretto – Andantino – Tempo I – Allegro vivace –Allegretto – Presto

Francis Poulenc (1899–1963)
Sonate für Violine und Klavier FP 119 (1943/49)
Allegro con fuoco – Intermezzo. Très lent et calme – Presto tragico

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sonate für Klavier und Violine Nr. 5 F-Dur op. 24 (Frühlings-Sonate)
Allegro – Adagio molto espressivo – Scherzo. Allegro molto – Rondo. Allegro ma non troppo (1800/1801)

Maurice Ravel (1875–1937)
Sonate für Violine und Klavier G-Dur (1923-1927)
Allegretto – Blues – Perpetuum mobile. Allegro

Dauer ca. 120 Minuten inkl. Pause

Zum Programm

Der Begriff der Fantasie wird in Schuberts Schaffen zuerst mit der 1822 entstandenen „Wanderer"-Fantasie C-Dur assoziiert, auch mit der f-Moll-Fantasie für Klavier zu vier Händen aus dem Sterbejahr 1828. Midori und Özgür Aydin eröffnen ihr Rezital mit der wie die „Wanderer"-Fantasie in C-Dur stehenden Violin-Fantasie D 934, die Schubert 1827 komponierte, in Wien. Teufelsgeiger Paganini hatte seine Capricen schon veröffentlicht, aber erst im März 1828 trat er in Wien auf. Schubert saß im Publikum. Erstaunlich, was Schubert dazu schreibt: „In Paganinis Adagio hörte ich einen Engel singen." Wie er zu den halsbrecherisch virtuosen Passagen wohl stand, die Paganini sicher auch vorgeführt hat? In seiner Fantasie nimmt Schubert uns mit in eine andere Welt, in seine Welt, in der die Virtuosität eine untergeordnete Rolle spielt. Nicht, dass dieses Werk nicht rasend schwer zu spielen wäre, aber im Salon käme man damit nicht weit. Schon die ersten Kritiker sprachen von einer Fantasie für ein „Kenner-Publikum". Sie wurde erst lange nach Schuberts Tod, 1850, veröffentlicht. Wie seine beiden anderen Fantasien folgt auch diese entgegen dem Titel, der Freiheit suggeriert, einer strengen Form. Sie gliedert sich in fünf Abschnitte, im Mittelpunkt stehen wie bei der „Wanderer"-Fantasie Variationen, hier über das Lied „Sei mir gegrüßt" nach Friedrich Rückert. Und in Variationen lässt sich dann doch trefflich brillieren, nur dass diese Brillanz auf anderen Füßen steht – aus dem elegischen „Andante molto"-Beginn heraus aufgebaut. Schubert hat nicht für Paganini komponiert, sondern für Josef Slawik, der aus Böhmen nach Wien kam. Der damals Anfang 20-jährige Geiger spielte die erste Aufführung gemeinsam mit Karl Maria von Bocklet, einem gefeierten Virtuosen der Zeit, der mit Schubert befreundet war und schon frühere seiner Werke zuerst aufgeführt hatte, darunter auch die „Wanderer"-Fantasie. Vor dem Finale, das nochmals von einem Auf und Ab der Gefühle geprägt ist, kehrt die Einleitung wieder, als wollte Schubert uns daran erinnern, wie alles begonnen hat – untergründig und geheimnisvoll.

Franz Schubert 1821
Von Joseph Kupelwieser

Josef Slawik 1888, der „tschechische Paganini“ komponierte selbst auch

„Moine et voyou“ – „Mönch und Strolch“ – so charakterisierte der französische Musikkritiker Claude Rostand Francis Poulenc. Poulenc selbst nannte sich „Janus Poulenc“, denn er liebte den Rummel und den Zirkus, war aber auf der anderen Seite später streng gläubiger Katholik. 1899 in Paris geboren, stieß er früh zur Groupe de Six, die sich um den Tausendsassa Jean Cocteau scharte. Dessen Credo: „Schluss mit den Wolken, den Wellen und den nächtlichen Düften. Wir brauchen eine Musik, die auf der Erde steht, [...] rein, ohne überflüssiges Ornament.“ Also weg von französischem Impressionismus und deutscher Spätromantik, hin zu einer neuen Fasslichkeit und Schlichtheit.

Poulenc hat ein vielschichtiges Œuvre hinterlassen, im Mittelpunkt steht die Vokalmusik. Kammermusik komponierte er lieber für Blas- als für Streichinstrumente. Selbst Pianist, brauchte er für seine Violinsonate mehrere Anläufe. Erste Versuche vernichtete er. Und schrieb an Claude Rostand, nichts sei weiter vom menschlichen Atem entfernt als der Bogenstrich. Die Sonate FP 119 hat nichts Clowneskes, sie ist eher spröde und herb und eine Hommage an den bewunderten Federico García Lorca, der 1936 ermordet worden war von spanischen Faschisten – der so bedeutende spanische Dichter, tragisches Opfer des spanischen Bürgerkriegs. Poulenc wollte ihm ein Denkmal setzen; dass es eine Violinsonate wurde, ist der Geigerin Ginette Neveu zu verdanken, die auf Poulenc zuging und ihm seine Zögerlichkeit nahm, für die Violine zu schreiben. Die Anfang 20-jährige Virtuosin unterstützte ihn in geigentechnischen Fragen; beide spielten die Uraufführung in der Salle Gaveau am 21. Juni 1943, nicht einmal einen Kilometer entfernt standen die Nazis an den Champs-Elysées. Das Werk ist also während des Zweiten Weltkriegs entstanden, im von der deutschen Wehrmacht besetzten Frankreich, mit einem markigen Allegro zu Beginn, während der zweite Satz inspiriert sein könnte von einer Gedichtzeile Lorcas: „Die Gitarre bringt die Träume zum Weinen“. Den dritten Satz, Presto tragico, arbeitete Poulenc 1949 noch einmal um. Denn da war nicht mehr „nur“ das tragische Schicksal Federico García Lorcas zu beklagen, sondern auch der erschütternde Tod von Ginette Neveu, die bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war, 30 Jahre alt. Bei aller Selbstkritik Poulencs, der nach der Uraufführung geklagt hatte, diese Sonate repräsentiere nicht den besten Poulenc: Gerade vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte ist es in seiner Tiefgründigkeit ein zu Unrecht wenig gespieltes Werk. Und wenn Sie genau hinhören, werden Sie vielleicht bald nach Beginn das eingängige Thema von „Tea for Two“ erkennen. Es zieht sich durch das Werk. Mit diesem Lied zeigt sich der janusköpfige Poulenc doch auch in seiner Violinsonate – einer Komposition, deren Aktualität uns heute erschauern lassen kann.

Dem setzen Midori und Özgür Aydin nach der Pause mit der „Frühlingssonate“ ein unbeschwertes, heiteres Werk ausgerechnet von Ludwig van Beethoven entgegen. Auch wenn

Francis Poulenc mit der Pianistin Wanda Landowska, für die er 1927/28 ein Solokonzert komponierte

dieses Werk 1801 vollendet war und 1802 erschien – die ersten Gedanken dazu hat er sich schon viel früher gemacht, im Alter von 24 Jahren. Anders als Poulenc hatte Beethoven sehr wohl intime Kenntnis vom Geigenspiel, noch aus seiner Jugendzeit in Bonn, wo er Unterricht nicht nur an der Orgel und anderen Tasteninstrumenten bekommen hatte, sondern auch im Violin- und Bratschenspiel unterwiesen worden war und in der Hofkapelle spielte.
Von Ferdinand Ries, dem Sohn von Beethovens erstem Geigenlehrer in Bonn, mit dem sich Beethoven später anfreundete und den er auch im Klavierspiel unterrichtete, stammt eine bemerkenswerte Erinnerung: „Beethoven hat in Wien noch Unterricht auf der Violine bei Krumpholz genommen, und im Anfang, als ich da war, haben wir noch manchmal zusammen seine Sonaten mit Violine gespielt. Das war aber wirklich eine schreckliche Musik; denn in seinem begeisterten Eifer hörte er nicht, wenn er eine Passage falsch in die Applicatur einsetzte.“ Gemeint ist der vielseitige Musiker Wenzel Krumpholz, der noch unter der Leitung von Joseph Haydn in der Kapelle des Fürsten Esterházy gespielt hat und mit Beethoven sehr vertraut war.

Wie auch immer es geklungen haben mag im Hause Beethoven, wenn er Geige spielte – bei der Uraufführung der „Frühlingssonate“ saß Beethoven am Klavier, und Franz Clement traktierte die Geige – der Konzertmeister am Theater an der Wien, der auch Beethovens Violinkonzert zum ersten Mal gespielt hat. Der Rezensent der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ schrieb 1802:
„Der originelle, feurige und kühne Geist dieses Komponisten, der schon in seinen früheren Werken dem Aufmerksamern nicht entgehen konnte, der aber wahrscheinlich darum nicht überall die freundlichste Aufnahme fand, weil er zuweilen selbst unfreundlich, wild, düster und trübe daherstürmte, wird sich jetzt immer mehr klar, fängt immer mehr an, alles Übermaß zu verschmähen, und tritt, ohne von seinem Charakter zu verlieren, immer wohlgefälliger hervor...“

L. v. Beethoven, Gemälde von Ferdinand Georg Waldmüller

Maurice Ravel 1925

Gewidmet ist die Sonate F-Dur op. 24 dem Bankier Moritz Johann Christian Graf von Fries, einem Wiener Kunstsammler und Mäzen, der auch Schubert unterstützte. Wer der Sonate den Beinamen verpasst hat, wird sich wahrscheinlich nie mehr ergründen lassen – als Gegenstück zu der parallel entstandenen schrofferen, dreisätzigen a-Moll-Sonate op. 23 hat sie fraglos einen unbeschwerten Charakter, ist viersätzig, mit einem Scherzo, das kaum jemanden ernsthaft sitzen bleiben lassen kann. Es folgt aber noch ein musikantisches Rondo!

Mit Maurice Ravels letztem Kammermusikwerk, seiner G-Dur-Violinsonate (eigentlich seiner zweiten, weil er während seines Studiums schon eine Sonate für Violine und Klavier komponiert hat, die aber erst 1975 zum ersten Mal aufgeführt worden ist), setzen Midori und Özgür Aydin ein Werk ans Ende, das grosso modo Beziehungen zu Beethoven (die Motorik des Finales) wie zu Poulenc (der Einfluss einer Geigerin) hat. Doch man muss zuerst festhalten: Ravel hat vergleichsweise wenig Kammermusik hinterlassen, ein Streichquartett, ein Klaviertrio, ein Duo für Violine und Violoncello, aber all diese Stücke werden gehegt im Musikleben.

Der Ravel-Forscher Arbie Orenstein, der auch die verschollen geglaubte erste Violinsonate wiederentdeckt hat, stellte fest, dass Ravel fand, „Violine und Klavier seien im wesentlichen unvereinbare Instrumente, und bemerkte, die Sonate illustriere ihre Unvereinbarkeit. Die Kompositionsweise setzt die Tradition der [kurz zuvor entstandenen] Sonate für Violine und Cello fort: die beiden Stimmen sind weitgehend unabhängig, die Textur ist sparsam, und es gibt bitonale Passagen. Der Blues-Satz bedeutet Ravels zweite Jazz-Adaption, und das virtuose Perpetuum mobile nimmt die Tradition der Tzigane wieder auf."

Schon in der Oper L'Enfant et les sortilèges hat Ravel Jazz-Elemente adaptiert. In die USA sollte er erst später reisen – aber die Faszination für Jazz in Europa in den 1920er Jahren inspirierte auch ihn. Nach seiner USA-Reise sagte er über den „Blues" in der Violinsonate:
„„Ich habe zwar diese populäre Form ihrer Musik übernommen, aber ich wage zu behaupten, dass die Musik, die ich geschrieben habe, trotzdem französisch ist, Ravels Musik. Diese volkstümlichen Formen sind in Wirklichkeit nur Baumaterialien."
Die Sonate ist Hélène Jourdan-Morange gewidmet, mit ihr war Ravel befreundet, ähnlich wie bei Poulenc ist die Vollendung auch hier der Geigerin zu verdanken. Allerdings brauchte Ravel zu lang für die Fertigstellung: Aus gesundheitlichen Gründen konnte Jourdan-Morange die Sonate nicht mehr zur Uraufführung bringen. Ravel spielte sie mit Georges Enescu, im Mai 1927, in der Salle Erard in Paris.

Raliza Nikolov

33. Schubertiaden Schnackenburg

KAMMERMUSIK

Konzerte

IN SCHNACKENBURG

18.–21. September 2025

Vladimír Bukač | Daniel Brandon | Leonid Gorokhov | Ilya Konovalov
Arkadi Marasch | Lisa Rauchbach | Emil Rovner | Kateryna Titova
Annette Unger | Tatjana Zenzipér u. a.
Künstlerische Leitung: Prof. Arkadi Zenzipér

St. Nicolai Kirche Schnackenburg

Eintritt frei – Spenden erwünscht

www.schubertiaden-schnackenburg.de

Gefördert durch
Lüneburgischer Landschaftsverband
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Voelkel

Midori ist eine visionäre Künstlerin, Aktivistin und Pädagogin, die Verbindungen zwischen der Musik und der menschlichen Erfahrung erforscht und herstellt. In den vier Jahrzehnten seit ihrem Debüt mit den New Yorker Philharmonikern im Alter von 11 Jahren ist die „einfach magische" (Houston Chronicle) Geigerin mit vielen der renommiertesten Orchester der Welt aufgetreten und hat mit weltberühmten Musikern wie Leonard Bernstein, Yo-Yo Ma und v. a. zusammengearbeitet. Midori ist seit Sommer 2024 die künstlerische Leiterin des Piano & Strings Programms des Ravinia Steans Music Institute.

In der Saison 2024/25 hat Midori das neue und für sie geschriebene Werk von Che Buford Spirituals im Rahmen eines Rezitalprogramms mit dem Pianisten Özgür Aydin beim Edinburgh Festival, im 92nd Street Y, New York, bei den Celebrity Series of Boston, San Francisco Performances und den Colburn Celebrity Series uraufführen. Weitere Höhepunkte waren Auftritte mit dem Boston Symphony Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic und dem Seattle Symphony Orchestra. Außerdem war Midori mit den Wiener Philharmonikern auf Tournee in Japan und Korea und mit dem Orchestre de la Suisse Romande unter Jonathan Nott auf einer Spanien-Tournee.

Midori engagiert sich stark für humanitäre und pädagogische Ziele und hat mehrere gemeinnützige Organisationen gegründet; die in New York City ansässige Organisation Midori & Friends und die in Japan ansässige Organisation MUSIC SHARING sind beide seit über drei Jahrzehnten aktiv.

Sie wurde 1971 in Osaka geboren und begann schon früh mit dem Geigenunterricht bei ihrer Mutter Setsu Goto. 1982 lud der Dirigent Zubin Mehta die damals 11-jährige Midori ein, mit den New Yorker Philharmonikern im jährlichen Silvesterkonzert des Orchesters aufzutreten, wo der Grundstein für ihre spätere Karriere gelegt wurde. Midori ist Inhaberin des Dorothy Richard Starling-Lehrstuhls für Violine am Curtis Institute of Music in Philadelphia. Sie ist Trägerin der Ehrendoktorwürde des Smith College, der Yale University, der Longy School of Music und der Shenandoah University sowie des Brandeis Creative Arts Award 2023 der Brandeis University.

Der türkisch-amerikanische Pianist **Özgür Aydin** hatte sein großes Konzertdebüt 1997 bei einer Aufführung von Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Im gleichen Jahr gewann er den berühmten Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München und den Nippon Music Award in Tokyo – künstlerische Anerkennungen, die ihm seither als Grundlage für eine aktive und facettenreiche internationale Interpretenkarriere dienen. Außerdem ist er Preisträger der Cleveland International Piano Competition.
Aydin ist als Solist mit verschiedenen Orchestern in Deutschland und der Türkei aufgetreten sowie mit dem BBC Concert Orchestra in London, dem Simon Bolivar- Jugendorchester von Venezuela, der Slowakischen Philharmonie und dem Calgary Philharmonic Orchestra. Häufig ist er zu Gast bei Sommerfestspielen, etwa in Salzburg, Schleswig-Holstein, im Rheingau, beim Ravinia Festival und in Edinburgh. Er tritt in vielen prestigeträchtigen Konzertsälen auf, beispielsweise in der New Yorker Carnegie Hall, der Londoner Wigmore Hall, dem Münchner Herkulessaal und der Suntory Hall in Tokyo.
Aydin hat Aufnahmen von Solo-Klavierstücken von Beethoven, Schumann, Liszt, Chopin und Rachmaninoff für die europäischen Label Videal und Yapi Kredi gemacht. Seine Interpretationen der vollständigen Zyklen von Beethovens 32 Klaviersonaten und seiner fünf Klavierkonzerte sowie von Bachs Wohltemperiertem Klavier haben überaus positiven Anklang bei den Kritikern gefunden.
Özgür Aydin ist auch ein passionierter Kammermusiker und spielt unter anderen mit Midori, Kolja Blacher, Clemens Hagen, Naoko Shimizu und Mitglieder der Berliner Philharmoniker. Zusammen mit Midori erschien im Herbst 2013 eine CD mit Werken von Bloch, Janáček und Schostakowitsch bei Onyx Classics.
Aydin wurde in Colorado geboren, seine Eltern stammen aus der Türkei, und er begann sein Musikstudium am Konservatorium von Ankara. Später studierte er bei Peter Katin am Royal College of Music in London und bei Prof. Kämmerling an der Musikhochschule in Hannover. Wertvolle Impulse erhielt er außerdem von Künstlern wie Tatiana Nikolayeva und András Schiff.
Özgür Aydin lebt in Berlin.

11.11 – VERDO Konzertsaal

Elf nach Elf: Abschlusskonzert

Carolin Widmann – Violine
Yukiko Uno – Violine
Catherina Lendle-Wille – Violine
Oliver Wille – Violine
Lilli Maijala – Viola
Martta Kunnola – Viola
Konstanze Pietschmann – Violoncello
Peter Bruns – Violoncello

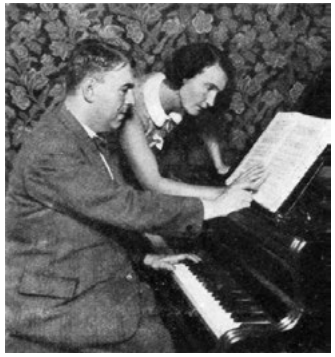
Erwin Schulhoff (1894–1942)
Sextett (1924)
Allegro risoluto – Tranquillo. Andante – Burlesca. Allegro molto con spirito – Molto adagio

Salvatore Sciarrino (*1947)
Sei Capricci (1975-1976) – daraus: Nr. 1, 2, 4 und 6

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Oktett Es-Dur op. 20 (1825)
Allegro moderato ma con fuoco – Andante – Scherzo. Allegro leggierissimo – Presto

Dauer ca. 75 Minuten ohne Pause

Zum Programm



Erwin Schulhoff zusammen mit der Choreografin Milča Mayerová, 1931

80 Jahre Sommerliche Musiktage Hitzacker – 10 Jahre verantwortet von Oliver Wille, der in diesem Jahr 50 wird. Wie kann man dieses Jubiläum 2025 zu Ende gehen lassen?
Mit einem typischen Hitzacker-Programm: Herausragenden Werken, einer Mischung aus Hintergründigem, Überraschendem und Vertrautem im neuen Gewand.
Und was beinhaltet ein typisches Hitzacker-Programm sonst noch? Eine Verbeugung vor dem Publikum: Es durfte diesmal mitentscheiden, welche Komposition für Violine solo Carolin Widmann spielt. Die Vorgängerin von Oliver Wille kommt immer wieder gern zurück, sie hat sich auch das Sextett von Erwin Schulhoff gewünscht, eine Entdeckung für die meisten, mit einer Geschichte dahinter, die wir nicht aufhören dürfen zu erzählen.
Den Schluss vom Schluss bildet das auf Festivals gern gespielte und so beliebte Meisterstück, das schon längere Zeit nicht erklungen ist in Hitzacker, der Geniestreich des 16-jährigen Felix Mendelssohn Bartholdy, hier aber nicht aufgeführt von zwei Streichquartetten, sondern – im Sinne des Leitmotivs 2025, von Musikerinnen und Musikern zweier Generationen. Carolin Widmann, Catherina Lendle-Wille, Oliver Wille, Lilli Maijala und Peter Bruns geben ihre reichen Erfahrungen an die Jüngeren weiter, an ihre Studenten, an Yukiko Uno, die unter anderem bei Carolin Widmann in Leipzig studiert hat und seit kurzem Mitglied des Gewandhausorchesters ist, an Martta Kunnola, die inzwischen bei Nils Mönkemeyer studiert und an Konstanze Pietschmann, eine Schülerin von Peter Bruns.

Als Erwin Schulhoff sein Streichsextett komponierte, 1924, konnte er noch nicht ahnen, welches Schicksal er zu erleiden haben würde. 1894 in Prag in eine sehr musikalische deutsch-jüdische Kaufmannsfamilie geboren, war der Weg des Hochbegabten früh vorgezeichnet. 10-jährig trat er ins Prager Konservatorium ein, studierte später unter anderem bei Max Reger in Leipzig, ging nach Köln. Er muss ein herausragender Pianist gewesen sein, das Repertoire, das er spielte, war allerdings in seiner Kompro-

misslosigkeit nicht dazu angetan, große Säle zu füllen. Er setzte sich für Schönberg, Berg, Webern ein, die Zweite Wiener Schule, stellte Kompositionen von Hindemith, Strawinsky, Skrjabin vor. Hindemith spielte die zweite Bratsche bei der Uraufführung des Sextetts von Schulhoff im Rahmen der „Donaueschinger Kammermusik-Aufführungen zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst“, wie die „Donaueschinger Musiktage“ damals noch hießen. Das Prager Zika-Quartett war dabei und am zweiten Cello der Bruder Hindemiths, Rudolf.
Doch zwischen früh erkannter Hochbegabung und Uraufführung des Sextetts lag der Erste Weltkrieg. Schulhoff war Soldat gewesen, die Erlebnisse stürzten ihn in eine tiefe Krise, welche Werte galten denn noch? Der Dadaismus eines George Grosz inspirierte ihn in dieser Phase sehr, und er verband diese „Anti-Kunst“, dieses Bemühen, „dem Unsinne den Sinn zu geben“ mit Jazz, das war damals eine Provokation. Was Schulhoff schuf, war aber keine „Anti-Kunst“, im Gegenteil: Gerade das Streichsextett ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie er die so unterschiedlichen Strömungen seiner Zeit zu vereinen wusste: Jazz, Expressionismus, Neoklassizismus. Er verschmolz diese eigentlich schwer zu vereinbarenden Stile zu einer sehr persönlichen Sprache. Leicht hatte er es dadurch nicht. Er war deshalb 1923 nach Prag zurückgekehrt, arbeitete als Pianist am Rundfunk, um seinen Unterhalt zu sichern, eine Lehrtätigkeit in Saarbrücken hatte zu sehr an seinen Nerven gezehrt. Erwin Schulhoff sollte dann einen ganz anderen Weg einschlagen – er wandte sich dem Kommunismus zu, wurde sowjetischer Staatsbürger, komponierte eine Kantate „Manifest der Kommunistischen Partei“ im Sinne des sozialistischen Realismus – weg von der Avantgarde, hin zur einfachen und monumentalen Musik für die Massen. Als Sowjetbürger hätte er den Nazis noch entgehen können, aber sobald der Hitler-Stalin-Pakt zur Makulatur wurde, im Juni 1941, und die Deutschen Russland überfielen, gab es für Schulhoff kein Entkommen mehr, in mehrfacher Hinsicht, denn auch die Tschechoslowakei war kein Zufluchtsort mehr für einen Juden und Schöpfer

Gidon Kremer bei den Sommerlichen 2019

„entarteter Musik“. Er wartete vergeblich auf ein Visum für die Ausreise in die Sowjetunion. Noch im Juni 1941 wurde er interniert und in die Festungsanlage Wülzburg in Bayern deportiert. Dort starb er am 18. August 1942 an Tuberkulose, 48 Jahre alt. Aus den Erinnerungen eines Mitgefangenen weiß man, dass Schulhoff im Lager nicht zur „Arbeit“ gezwungen, aber schikaniert wurde.
Unter anderem dem Geiger Gidon Kremer ist es zu verdanken, dass die Werke Schulhoffs aus den 1920er Jahren wiederentdeckt wurden, auch in Hitzacker gab es zuletzt immer wieder Aufführungen.

Das Sextett zeigt nur in der äußeren Form, dass Schulhoff Brahms gekannt hat, auch Dvoraks Sextett und Schönbergs „Verklärte Nacht“ haben ihn sicher inspiriert. Sein eigenes viersätziges Sextett aber steht am Ende als Unikum da. Schulhoff verarbeitet im ersten Satz die traumatischen Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg, er lässt die Instrumente singen im zweiten Satz, er baut volksmusikantische Elemente ein im dritten Satz, und er stellt an das Ende ein ausdrucksvolles Adagio, weit entfernt von einem rauschenden Finale!

Oliver Wille hat es im Gespräch gesagt: Er wollte unbedingt, dass Carolin Widmann solistisch auftritt zum Jubiläum, er konnte sich aber nicht entscheiden, womit – also durfte das Publikum sein Votum abgeben. Ergebnis: Nahezu die Hälfte entschied sich für die Capricci von Salvatore Sciarrino. Aus Zeitgründen spielt Carolin Widmann eine Auswahl.

Geboren im April 1947 in Palermo, kann man Sciarrino keiner Schule zuordnen. Auch er ging seinen eigenen Weg – in einer postseriellen Welt. Sein Fokus liegt auf der Erforschung des Klangs, sein Vokabular ist einzigartig. Seit den 1960er Jahren entwickelt er diese Sprache immer weiter. Die Sei Capricci sind ein wunderbares Beispiel dafür, wie er mit der Geige umgeht. Er komponierte sie Mitte der 1970er Jahre für Salvatore Accardo, Accardo spielte auch die Uraufführung. Sciarrino hat sich über die Stücke geäußert: „Die Kompositionstechnik dieser Capricci entspringt einer Logik des Körpers. Als solche widersetzt sie sich wirkungsvoll jeder abstrakten Kompositionstechnik, und zwar jeder Methode, die über den Klang und den Akt seiner Hervorbringung hinausgeht“. Sciarrino reizt die technischen Möglichkeiten aus, bezieht aber auch andere Parameter mit ein, wie den Rhythmus der Atmung des Interpreten. Die Stücke heißen nicht umsonst Capricci – Sciarrino komponiert nicht im luftleeren Raum, da gab es doch im 19. Jahrhundert schon mal einen, der gleich 24 Capricen komponiert hat … Paganini! Sciarrino versteht das Capriccio auch als „virtuose akrobatische Übung“, sieht darin aber auch „eine Grille oder launige Erfindung, die eine inspirierte Eingebung nachahmt“.
So komplex das am Ende bei ihm klingt – formal bietet Sciarrino Anker an zum Hören: Jede „launige Erfindung“ kehrt wieder, in jedem – für sich ganz eigenen – Capriccio entstehen auf diese Weise musikalische Blöcke „gegen Evolution und narrative Entfaltung der Zeit“; und am Ende schlägt Sciarrino noch einen Bogen zum Anfang – da schließt sich der Kreis eines abenteuerlich schwer zu spielenden Zyklus.

Ein Teenager, der dem befreundeten Geigenlehrer etwas zum Geburtstag schenken möchte, so könnte man die Geschichte des furiosen Oktetts von Felix Mendelssohn Bartholdy auch erzählen. Wir befinden uns im Jahr 1825, in Berlin, in der Leipziger Straße 3. Heute tagt dort der Deutsche Bundesrat, 1825 stand an dieser Stelle ein Gartenpalais. Humboldt, E.T.A. Hoffmann, Hegel, Schleiermacher trafen sich bei den Mendelssohns zu den legendären „Sonntagsmusiken“ – und bei einer solchen erklang auch das Oktett Es-Dur von Felix Mendelssohn Bartholdy zum ersten Mal. Welch geistreiche Atmosphäre dort herrschte, lässt sich nicht zuletzt ablesen an dem Motto für das Scherzo aus der Walpurgisnachtszene aus Goethes Faust: „Wolkenflug und Nebelflor erhellen sich von oben. / Luft im Laub und Wind im Rohr; / Und alles ist zerstoben.“
Felix’ Schwester Fanny hat diesen wichtigen Hinweis für das Leitthema geliefert, sie schrieb:

Salvatore Sciarrino

„Das ganze Stück wird staccato und pianissimo vorgetragen, die einzelnen Tremulando-Schauer, die leicht aufblitzenden Pralltriller, alles ist neu, fremd und doch so ansprechend, so befreundet, man fühlt sich so nahe der Geisterwelt, so leicht in die Lüfte gehoben, ja, man möchte selbst einen Besenstiel zur Hand nehmen, der luftigen Schar besser zu folgen. Am Schlusse flattert die erste Geige federleicht auf – und alles ist zerstoben."

Diese hinreißende Elfen- und Feen-Musik quittierte der Lehrer Mendelssohns, Carl Friedrich Zelter, gegenüber dem Freund Goethe recht schlicht: "Mein Felix fährt fort und ist fleißig, er hat soeben ein Oktett für acht obligate Instrumente vollendet, das Hand und Fuß hat". Na, immerhin! Und Mendelssohn rief er zu: „Mein lieber Sohn, von heut ab bist Du kein Junge mehr, von heute an bist Du Gesell. Ich mache Dich zum Gesellen im Namen Mozarts, im Namen Haydns und im Namen des alten Bach."

Dieser Geselle hatte das erste große Oktett der Musikgeschichte komponiert, konnte seinen ersten großen Erfolg feiern – das Oktett steht auf einer anderen Stufe als die Werke, die Mozart in diesem Alter geschrieben hat. Begleitend zur Veröffentlichung schrieb Mendelssohn:„Dieses Oktett muß von allen Instrumenten im Style eines symphonischen Orchesters gespielt werden."
Der Mendelssohn-Forscher Larry Todd hat seine Fantasie schweifen lassen und das ganze Oktett als „jugendliche Reaktion auf den Faust" interpretiert. Als Wissenschaftler muss er betonen, dass dies ein rein spekulatives Unterfangen ist. Aber es hat was, sich vorzustellen, wie im Finale das „Ringen um Gretchens Seele" in Töne gefasst wird, „in der Schlussszene, in der sie von Faust und Mephisto im Kerker besucht wird, deren Befreiungsangebote ausschlägt, in Erwartung ihrer Hinrichtung ihre Seele in Gottes Hand legt und himmlischer Vergebung teilhaftig wird."

Portrait Felix Mendelssohn Bartholdy, Gemälde von Eduard Magnus 1846

Der junge Mendelssohn bei Goethe im Junozimmer (1821)

„Dein bin ich, Vater! Rette mich! Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen, lagert euch umher, mich zu bewahren! Heinrich! Mir graut's vor dir." Gretchen empfiehlt sich Gott, Mephisto zieht Faust mit sich. Lithografie von Wilhelm Hensel nach den Angaben des Fürsten Radziwill (1835)

Die künstlerischen Aktivitäten der vielseitigen Musikerin **Carolin Widmann** reichen von den großen klassischen Konzerten über für sie eigens geschriebene Werke, Soloabende, eine große Bandbreite von Kammermusik bis hin zu Aufführungen auf historischen Instrumenten, die sie auch von der Geige aus leitet.
Carolin Widmann wurde 2017 mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik für ihre Individualität und ihr außerordentliches musikalisches Können ausgezeichnet.

Als “Musikerin des Jahres” der International Classical Music Awards 2013 hat Carolin Widmann mit weltweit führenden Orchestern zusammengearbeitet, darunter die Berliner Philharmoniker, Orchestre de Paris, Orchestre National de France, London Philharmonic Orchestra, BBC Symphony Orchestra und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von herausragenden Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Riccardo Chailly, Sakari Oramo, Daniel Harding, und Jukka-Pekka Saraste. Außerdem tritt sie bei so bekannten Festivals wie dem Musikfest Berlin, den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival, Edinburgh International Festival und dem Festival d'Automne in Paris auf.
In der Saison ist Sie 24/25 Artist-in-Residence der Fondazione Arturo Toscanini. Carolin Widmann spielt auf einer G. B. Guadagnini-Violine von 1782 als Leihgabe einer gemeinnützigen Stiftung

Yukiko Uno ist eine versierte Geigerin und Mitglied des Japanischen Nationalorchesters sowie der ersten Violinabteilung des Gewandhausorchesters zu Leipzig. Als Solistin trat sie mit Orchestern wie dem Belgischen Nationalorchester, dem New Japan Philharmonic, dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie und dem Kammerorchester Nagoya auf, um nur einige zu nennen.
Die gebürtige Japanerin studierte in Tokyo, Salzburg und Basel. Derzeit absolviert sie ihr Meisterklassenstudium an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Zu ihren wichtigsten Lehrern zählten Natsumi Tamai, Pierre Amoyal, Rainer Schmidt, Herwig Zack und Carolin Widmann.
Yukiko ist Preisträgerin des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs und hat erste Preise beim Internationalen Violinwettbewerb Andrea Postacchini, beim Internationalen Violinwettbewerb Chengdu Guangya und beim Tschechischen Musikwettbewerb gewonnen. Außerdem war sie Preisträgerin und Sonderpreisträgerin beim Internationalen Oleh-Krysa-Violinwettbewerb. Als Orchestermusikerin hatte sie leitende Positionen als Gastkonzertmeisterin des Geidai Philharmonic Orchestra und als Zweite Soloviolinistin des Stuttgarter Kammerorchesters und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen inne. Seit 2025 ist sie offiziell Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig als erste Geigerin im Tutti.

Catherina Lendle-Wille wurde 1982 in Saarbrücken geboren. Ihr Studium absolvierte sie bei Ulf Schneider an den Musikhochschulen Detmold (Jungstudentin) und Hannover, ab 2001 an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, später bei Latica Honda-Rosenberg an der Musikhochschule Freiburg und schließlich, als Aufbaustudium, bei Nora Chastain an der Musikhochschule Winterthur/Zürich.
Sie war mehrfach Preisträgerin im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert", Stipendiatin der Stiftung Villa Musica, Mainz, und wurde mit dem1. Preis beim Louis Spohr Wettbewerb, Kassel und dem 2. Preis beim 1. Internationalen Violinwettbewerb, Lissabon, ausgezeichnet.
Catherina Lendle ist Gründungsmitglied des Iris Quartetts, war 2003 Mitglied des European Union Youth Orchestra, absolvierte Praktika bei der NDR Radiophilharmonie Hannover (2003/04), beim WDR Sinfonieorchester Köln (2007/08) und war Mitglied des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg seit September 2008.

Oliver Wille wurde 1975 in Berlin geboren und begann mit fünf Jahren, Geige zu spielen. Ausgebildet wurde er u.a. an den Musikhochschulen Berlin und Köln, der Indiana University Bloomington sowie dem New England Conservatory Boston.
Mit Jana Kuss gehört der damals 14jährige zu den Gründungsmitgliedern des Kuss-Quartetts. Seit Oktober 2011 unterrichtet Oliver Wille als Professor für Kammermusik an der Musikhochschule in Hannover, wo er eine internationale Quartett-Klasse betreut.
Oliver Wille spielte in Orchestern der Deutschen Oper, dem Konzerthausorchester Berlin und im Sinfonieorchester des hr Frankfurt. 2011 übernahm er die künstlerische Leitung der Kammermusikreihe in Hannover, von 2014 bis 2016 kuratierte er ein Quartettfestival “quartetaffairs“ im neuen Saal des Frankfurter Holzhausenschlösschens.
Seit 2016 ist Oliver Wille Intendant der Sommerlichen Musiktage Hitzacker. Seit 2018 steht er dem Kuratorium der Karl-Klingler-Stiftung vor. Das Präsidium des Deutschen Musikrats hat ihn außerdem zum Vorsitzenden des Beirates und der Gesamtjury des Deutschen Musikwettbewerbs berufen. Gemeinsam mit Antje Weithaas hat Oliver Wille ab 2021 zudem die künstlerische Leitung des Internationalen Joseph-Joachim-Violinwettbewerbs Hannover übernommen.

Lilli Maijala ist eine der profiliertesten nordischen Streicherinnen und hat sich als Bratschistin in allen Bereichen der Musik eine einzigartige Stimme geschaffen. Als Konzertsolistin trat sie mit Orchestern wie dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Lahti Symphony Orchestra, der Camerata Salzburg, dem Folkwang Kammerorchester Essen und der Tapiola Sinfonietta auf und arbeitete mit Dirigenten wie Santtu-Matias Rouvali, Nathalie Stutzmann, Antonello Manacorda und John Storgårds zusammen.
Ihre Diskografie umfasst unter anderem das Konzert für Bratsche, Kontrabass und Kammerorchester von Pehr Henrik Nordgren, das Bratschenkonzert von Peteris Vasks sowie die Brahms-Streichquintette, die sie mit dem Gringolts Quartett und dem Dudok Quartett aufgenommen hat.
Nach ihrem Studium in Deutschland und in den nordischen Ländern gewann Maijala zahlreiche internationale Wettbewerbe, darunter den ARD-Wettbewerb in München, den Nordischen Bratschenwettbewerb, den Internationalen Bratschenwettbewerb Viola Space Tokyo und den Bratschenwettbewerb des Klassik Festival Ruhr.
Lilli Maijala, die derzeit in Amsterdam lebt, war Mitglied des hochgelobten quartet-lab und spielt nun im neu gegründeten Valo Quartet. Über ein Jahrzehnt lang war Lilli Maijala Leiterin der Bratschenfakultät an der renommierten Sibelius-Akademie. Seit September 2023 ist sie Professorin für Viola an der Zürcher Hochschule der Künste. Sie unterrichtet auch am Konservatorium von Amsterdam.

Martta Kunnola (geboren 2005) ist eine finnische Bratschenstudentin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin in der Klasse von Nils Mönkemeyer. Zuvor studierte sie an der Hochschule für Musik und Theater München bei Nils Mönkemeyer und als Jungstudentin der Sibelius-Akademie bei Annariina Jokela und Lilli Maijala. Sie erhielt eine zusätzliche Ausbildung an der Finnischen Streicherakademie bei Anna Kreetta Gribajcevic, Lilli Maijala und Alexander Gordon. Martta nahm an Meisterkursen u. a. bei Pauline Sachse, Silvia Simionescu und Kirsikka de Leval Jezierski teil.
Martta hat in verschiedenen Ensembles Kammermusik gespielt und an einigen finnischen Festivals teilgenommen. Sie sammelte Erfahrungen mit Sinfonieorchestern wie dem Sinfonieorchester der Sibelius-Akademie, dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester und der Philharmonie Tampere. Sie war Solobratschistin des Concertgebouworkest Young 2023 sowie Solistin des Sibelius High School Symphony Orchestra.
Martta Kunnola gewann den 1. Platz im Fach Bratsche beim Internationalen Musikwettbewerb in Stockholm 2023 und den Nachwuchspreis beim Finale des Nationalen Bratschenwettbewerbs in Oulu 2022. Sie spielt eine Bratsche von Falk Peters.

Die junge Cellistin **Konstanze Pietschmann** konnte sich aufgrund ihres musikalischen Elternhauses schon sehr früh für das Cello begeistern und erhielt bereits mit drei Jahren ihren ersten Unterricht bei Gerda Scharf. Auf ihr Jungstudium folgte an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig ein Masterstudium bei Prof. Peter Bruns.
Sie ist Preisträgerin einiger nationaler und internationaler Wettbewerbe. Nach den zahlreichen ersten Plätzen bei „Jugend musiziert“ auf Bundesebene in ihrer Jugendzeit folgten Teilnahmen bei großen internationalen Wettbewerben bis hin zum „Concours Reine Elisabeth“ in Brüssel. Unter anderem wurde sie dem 1. Platz beim Internationalen Cellowettbewerb „Anna Kull“ in Graz, dem „International Suggia Award“ in Porto und zuletzt mit dem Felix-Mendelssohn-Bartholdy Preis ausgezeichnet.
Ihr Debüt als Solistin gab sie 2019 im Gewandhaus zu Leipzig mit dem Cellokonzert von Robert Schumann. 2021 gründete sie das Kammerorchester „Camerata Espansiva!“, um anderen jungen Solisten und Solistinnen eine Bühne zu geben.
Seit 2019 ist Konstanze Pietschmann Stipendiatin des Vereins „Yehudi Menuhin Live Music Now“ Leipzig e.V. Sie erhielt Stipendien der Jütting-Stiftung, der Harald Genzmer Stiftung und von „Musique à Flaine“. Konstanze spielt ein Cello von Charles Gaillard (Paris, 1867) aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds der Deutschen Stiftung Musikleben.

Peter Bruns zählt zu den führenden deutschen Cellisten.
Solokonzerte und Recitals führten Peter Bruns in die renommiertesten Musikzentren, so u. a. in die Berliner Philharmonie, die New Yorker Carnegie Hall, die Londoner Wigmore Hall, nach Tokyo und Hong Kong, ins Leipziger Gewandhaus sowie zu bedeutenden Festivals, zu den Berliner und Dresdner Musikfestspielen, zum Budapester Frühling und Gidon Kremers Lockenhaus-Festival.
Peter Bruns ist Solist vieler bedeutender Orchester, so z.B. auch auf Tourneen der Sächsischen Staatskapelle Dresden, des RAI-Sinfonieorchesters, des MDR-Sinfonieorchester und des Berliner Sinfonieorchesters. Die Auseinandersetzung mit der Musiksprache verschiedener Stile und Epochen führte zu enger Zusammenarbeit mit namhaften Ensembles, etwa der Akademie für Alte Musik Berlin. Als künstlerischer Leiter des Mendelssohn Kammerorchesters Leipzig konzertiert er regelmäßig als Solist und Dirigent mit diesem Klangkörper.
In Berlin geboren, studierte er in seiner Heimatstadt bei Professor Peter Vogler an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Von 1993-2000 war er einer der künstlerischen Leiter des Moritzburg Festivals, 1998 bis 2005 hatte er eine Professur für Violoncello an der Musikhochschule Dresden inne und ist seit 2005 in gleicher Position an der Hochschule für Musik in Leipzig tätig.
Peter Bruns spielt auf einem Instrument von Carlo Tononi, Venedig 1730, das sich im Besitz des legendären spanischen Cellisten Pablo Casals befand.

Wir danken unseren Förderern, Partnern und unserem Sponsor

Förderer

NDR Musikförderung in Niedersachsen
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
VR Stiftung
VR PLUS Altmark-Wendland eG
Niedersächsische Sparkassenstiftung
Sparkasse Uelzen Lüchow-Dannenberg
Sparkassenkulturstiftung Lüchow-Dannenberg
Lüneburgischer Landschaftsverband
Landkreis Lüchow-Dannenberg
funke Stiftung
Karl Klingler-Stiftung
Anja Fichte Stiftung
Stiftung Niedersachsen
NORD/LB kulturstiftung
Annemarie und Günther Gercken Lütjensee
Feldtmann Kulturell
Bürgerstiftung Dannenberg
Stadt Hitzacker (Elbe)
Sponsor
LOTTO Niedersachsen

Partner

Musikland Niedersachsen
Steinway Prizewinner Concerts
Konzertförderung Deutscher Musikwettbewerb
reservix
Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue
freie Schule Hitzacker
LEUPHANA

Kulturpartner

NDR kultur

Medienpartner

Deutschlandfunk Kultur

Die 81. Sommerlichen Musiktage Hitzacker finden statt vom 25.7. – 2.8.2026

Impressum **Herausgeber**: Gesellschaft der Freunde der Sommerlichen Musiktage Hitzacker e.V.; **Vorsitzender**: Gerrit Glaner; Intendant: Prof. Oliver Wille; **Geschäftsstelle**: Angelika Wagner, Dr.-Helmut-Meyer-Weg 1, 29456 Hitzacker (Elbe), T +49 5862 941 430, E info@musiktage-hitzacker.de; **Interview:** Raliza Nikolov/Prof. Oliver Wille, **Programmtext**: Raliza Nikolov; **Redaktion/Anzeigen**: Chantal Nastasi, E kommunikation@musiktage-hitzacker.de; **Gestaltung:** Hannes Paefgen; **Redaktionsschluss**: Juli 2025, Änderungen vorbehalten. © **Bildnachweise** (in der Reihenfolge ihres Erscheinens): PD (Janáček/Rachmaninoff/Busoni), T.S.L. Guadagnini (Park), M. Küstner (musica assoluta), D. Bossnini (Fritz), Z. Jagodzinska-Specjal (Encke), PD (Schubert/Slawik/Poulenc/Beethoven/Ravel), K.c.Heine/SMH (Kremer), N. Parry (Midori), E. Kirkpatrick (Aydin), PD (Schulhoff), L. Carrà (Sciarrino), PD (Mendelssohn/Goethe), L. Ruehle (Widmann), C. Evans (Uno), G. Bertazzi (Wille), A. Kunnola (Kunnola), E. Lee (Maijala), (Pietschmann), J. Rötzsch(Bruns).
Wir haben uns umfassend bemüht, alle Abdruckrechte zu klären. In den Fällen, in denen das nicht gelang bzw. die Verwendung womöglich nicht korrekt vorgenommen wurde, wenden Sie sich bitte an unsere Abteilung Kommunikation. Zur besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Begriffe hier in der Regel in der männlichen Form angeführt. Dies soll keine Geschlechterdiskriminierung/ Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen. Hinweis: Das Festival wird regelmäßig durch Presse-/eigene Fotografen, Video/TV-Aufzeichnungen begleitet. Die Bilder können auch das Publikum zeigen. Andere Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet, Mobiltelefone und andere digitale Geräte bitte auszuschalten.

Kultur-hungrig? Dann lassen Sie sich jetzt das volle Hamburger Kulturprogramm schmecken! Mit unseren **Kultur-Abos** für Theater, Konzerte, Oper, Ballett und mehr ist garantiert für jeden Geschmack etwas dabei. Und Ihre Tickets erhalten Sie inkl. HVV frei Haus. **Jetzt bestellen!**
Tel.: **040 / 30 70 10 70** oder **www.theatergemeinde-hamburg.de**

theatergemeinde hamburg

Seht doch »was Ihr wollt«!

Kultur-Abos für Theater, Konzerte, Oper, Ballett und noch viel mehr.

Sonnabend
Sonntag
2.+3.8.25

Sommerliche Musiktage Hitzacker